



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Lessing und Rembrandt

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

inneren wie äußeren Anschauung, immer nach dem Hellen als seinem ausgleichenden Gegensatz; und diese Klaviatur des Geistes gilt für den Einzelnen wie für ganze Völker; sie erklingt bald in Uebereinstimmungen bald in Gegensätzen, immer aber harmonisch. Spinoza und Rembrandt, Lessing und Böhme, Kant und Hamann — jedes dieser Heroenpaare kann man als einen Planeten ansehen, dessen eine Seite dem Zentrallicht der Welt zu die andere aber ihm abgekehrt ist. Und das Gleiche gilt von den zwei Seiten des holländischen Charakters. Es ist sogar möglich, daß der helldunkle Charakter des Niederdeutschen sich geradezu als ein friesisch-sächsischer Charakter desselben definiren läßt; denn der Frieser ist mehr hell und der Sachse mehr dunkel in seinem ganzen Wesen, seinen geistigen Bestrebungen, ja seiner äußern Erscheinung; es würde wahrscheinlich sehr ergiebig sein, diesen großen nationalen Doppelaktord bis in seine Einzelheiten zu verfolgen.

Er überträgt sich sogar auf das rein thatsächliche Verhältniß des größten deutschen Kritikers zum größten deutschen Maler; Lessing hat in seinen kunstkritischen Schriften auf Rembrandt, der ihn freilich in erheblichen Punkten widerlegt haben würde, keine Rücksicht genommen. Ebenso existiren weder Dürer noch Peter Vischer, weder Bach noch Schläuter für ihn; er ist hierin ganz Gelehrter und ganz Kind seiner Zeit; die deutsche bildende Kunst überhaupt scheint ihn kalt gelassen zu haben. Auch Luther kümmerte sich nicht um Kunst; aber weil er unter, nicht über ihr stand; weil er selbst dem Volksboden angehörte, dem sie entsprang. Trotzdem oder eben darum findet sich z. B. in seiner treuherzigen Bibelübersetzung Vieles, was an die Schlichtheit und kindliche Tiefe der religiösen Bilder Rembrandt's erinnert; beide setzten sich durch diese einfache Auffassung hoher Dinge einer falschen Beurtheilung aus; und Luther als die politischere Natur berücksichtigte die letztere sogar. „Gott grüße Dich, Du liebe Maria — also hätte ich den Gruß verdeutschen müssen, hätte ich das beste Deutsch hie sollen nehmen“ sagt er selbst in seinem Sendbrieff vom Dolmetschen über den sogenannten englischen Gruß; übersetzt ihn aber doch thatsächlich und, wie er ausdrücklich angiebt, aus Rücksicht auf die Menge etwas anders. Eine deutsche Bibelübersetzung in jener von Luther selbst für die bessere erklärten Sprache, in einer wahren Volks- und Herzenssprache, wäre wohl zu denken und — zu wünschen; sie würde das gerade Gegentheil einer Professorenbibelübersetzung sein; sie würde eine echt evangelische sein und sich zu Luther's jetziger Bibelübersetzung etwa verhalten wie ein Bild Rembrandt's zu einem solchen Dürer's. Vielleicht ließe sich eine solche Bibelübersetzung nur im plattdeutschen oder einem andern deutschen Dialekte denken; denn hier spricht die Volksseele am schlichtesten; aber freilich würde jene einen dialektischen Luther erfordern. Luther und Rembrandt sprechen aus dem Volk und zu dem Volk; Lessing spricht aus den Gelehrten und zu den Gelehrten; wenn auch häufig gegen die Gelehrten.

Lessing und
Rembrandt.

Man möchte sagen, er suchte das Volk, aber er fand es nicht. Und manches Traurige in seiner Lebensgeschichte, vorzüglich jene geistig desperate und desolante Stimmung, welche ihm so oft eigen ist, mag theilweise diesem Mangel entspringen; wer sich mit seinem Volk oder seiner Mutter überwirft, Der wird nie seines Leben recht froh werden; auch Schopenhauer erging es ähnlich. Lessing büßte die Sünden seines Standes wie Rousseau die seines Jahrhunderts; beiden fehlt die innere Heiterkeit, welche Söhne des Volks wie Shakespeare und Luther beseelt. Diese haben nicht an der Last einer reichen Tradition zu tragen; sie vereinigen in geistigen Dingen die Sorglosigkeit des Bettlers mit der Majestät des Königs; auch sie sind rois des gueux. Der thüringische Bergmannssohn ist thatsächlich der einzige deutsche Geistesheld, welcher in der großen Masse des Volkes noch heute fortlebt; selbst in katholische Gegenden und in katholische Gemüther ragt seine Gestalt, wie ein gewaltiger Schatten hinein. Der Instinkt des Volkes, welcher ihn über Lessing setzt, trifft in diesem Fall das Richtige; „was den Vortrefflichen gefällt, ist gut, was allen ohne Unterschied gefällt, ist es noch mehr“ sagt Schiller. In der Art, wie beide Reformatoren ihr Verhältniß zu Deutschland auffaßten, zeigt sich dies besonders deutlich: „Vaterlandsliebe halte ich aufs höchste für eine heroische Schwachheit“ meint Lessing; „für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen“ erklärt Luther. Es ist keine Frage, daß auch hier der Letztere den höheren Standpunkt einnimmt; und daß er ihn einnimmt, weil er sich vom Gefühl nicht vom Verstande leiten ließ. In Luther kommt mehr, als in Lessing, der ganze Mensch zur Geltung; und dieser Punkt bleibt immer der wesentliche, der entscheidende; von ihm muß wie früher, so auch jetzt jede Besserung ausgehen. Neues Feuer zündet sich an altem an. Die Entwicklung des deutschen Volkes und besonders seine geistige wie künstlerische Entwicklung kann nur aus der Tiefe jener deutschen zarten Empfindung herauswachsen, welche Luther eigen war; den deutschen klaren Verstand, welchen Lessing vertritt, braucht man darum nicht aufzugeben; aber man darf nicht vergessen, daß gerade in dieser Rücksicht Lessing zweiten, Luther ersten Ranges ist. Und Das was innerlich ersten Ranges ist, hat auch äußerlich den Ton anzugeben: das deutsche Herz! Nur eine Bildung und eine Kunst, welche das deutsche Herz als höchste Autorität anerkennt, kann dem inneren Leben der Deutschen eine glückliche Zukunft verbürgen. Auf diesen Punkt gilt es den Kurs des Schiffes zu lenken; dann wird es an allen Klippen vorbeikommen; auch an der Klippe jenes kühlen Geistes eines Friedrich II und Lessing, welcher wohl in der Politik, aber nicht im Geistesleben dauernd herrschen soll.

Ohne die Ausschreitungen des Pastor Göze in Hamburg zu billigen, muß man doch sagen, daß sein Streit mit dem großen Ramenzer in gewissem Sinne ein Kampf des Volks mit den Gebildeten war; und er entspann sich bezeichnender Weise an einer plattdeutschen Bibel; die ebenfalls

Lessing und
die Gegen-
wart.